

Robert Heinze

Eine „Neue Amin-Lektüre“? Der ungleiche Tausch auf dem Weltmarkt und die Rolle des Nationalstaats im Werk von Samir Amin*

„The question of internal development obviously proceeds from the existence of the national fact, which economic theory tries to ignore. The capitalist system, even though it might have unified the world, has unified it on the basis of unequally developed nations.“

Samir Amin (1974: 86)

Keywords: Samir Amin, marxism, third world, nationalism, dependency theory

Schlagwörter: Samir Amin, Marxismus, Dritte Welt, Nationalismus, Dependenztheorie

Samir Amin gehört zu den einflussreichsten Ökonomen und marxistischen Theoretikern des 20. Jahrhunderts. Als Theoretiker schloss er sich nie einer Schule an und blieb im kritischen Austausch mit vielen; als Wissenschaftspolitiker und Leiter wichtiger Institutionen auf dem afrikanischen Kontinent prägte er Generationen von Wissenschaftler:innen; und als Aktivist war er involviert in den Bewegungen des globalen Südens seit der Konferenz von Bandung 1966, in der sich erstmals der globale Süden als „Dritte Welt“¹, als eine von kapitalistischem und kommunistischem Block distinkte Interessensgruppe organisierte. Bekannt ist Amin über die Konjunkturen der Dependenztheorie und der Weltsystemtheorie hinweg als einer der prominentesten Vertreter der These des ungleichen Tauschs auf dem Weltmarkt. Ursprünglich entwickelte der Ökonom Arghiri Emmanuel diese These als Vertiefung der sogenannten Prebisch-Singer-These. Die Ökonomen Raul Prebisch und Hans Singer hatten beobachtet, dass der Preis von Rohstoffen

* Ich danke Daniel Bendix, Kai Kodenbrock, der *PERIPHERIE*-Redaktion und den anonymen Gutacher:innen für fundierte Kritik und ausführliche Anmerkungen. Die intensive Arbeit an diesem Artikel hat von dieser Kritik sehr profitiert. Alle Fehler sind dennoch meine eigenen.

1 Zum Begriff der „Dritten Welt“, den ich im Folgenden im Sinne von Amin als Selbstbezeichnung mit Bezug auf den „Dritten Stand“ der französischen Revolution benutze, vgl. Dinkel 2014.

relativ zum Preis produzierter Waren langfristig absinkt und sich damit die Außenhandelsbilanz vor allem von sogenannten „Entwicklungsländern“ tendenziell verschlechtert. Deshalb könnten diese nicht, wie von der Modernisierungstheorie nach Rostow behauptet, in einem „Aufholprozeß“ zu den „entwickelten“ Ländern aufschließen (Emmanuel 1972). Aus dieser Beobachtung eines fundamentalen Ungleichgewichts in den internationalen wirtschaftlichen Beziehungen entwickelte sich aufbauend auf Emmanuel die Dependenztheorie, später auch die Weltsystemtheorie, die Amin immer kritisch begleitete.

Stefan Pimmer und Lukas Schmidt (2015) haben eine Marginalisierung der Dependenztheorie ab dem Jahr 1990 ausgemacht, die sie auf zwei Faktoren zurückführen: Zunächst waren ihre Vertreter:innen und Institutionen der Repression durch lateinamerikanische rechte Diktaturen ausgesetzt. Auf akademischer Ebene dominierte eine reduktionistische Lesart, die die Dependenztheorie als Pappkameraden des ökonomischen Determinismus aufbaute und behauptete, sie suche Entwicklungshemmnisse ausschließlich in externen Faktoren.² Durch den wirtschaftlichen Aufstieg südostasiatischer *Tigerstaaten* schien diese Annahme widerlegt. Von diesen Entwicklungen und Diskussionen war Amins Werk nur teilweise betroffen, denn erstens lebte und arbeitete er auf dem afrikanischen Kontinent und war deshalb nicht dem lateinamerikanischen Rollback unterworfen. Zweitens sicherte er durch die Leitung von Forschungsinstituten wie dem in Dakar situiereten *Council for the Development of Social Science Research in Africa (CODESRIA)* die Kontinuität marxistischer und panafrikanischer Forschung. Zudem setzte er sich in seinem Werk auch mit dem mit dem Aufstieg der *Tigerstaaten* einhergehenden „kapitalistischen Triumphalismus“ (Brown & Karimi 2019) auseinander und analysierte ihn als dialektischen Prozess, der nur die Polarisierung des Systems als Ganzes befördern würde – zwei Jahre, bevor dieses System 1999 in Asien, Argentinien und schließlich auch mit der „dot-com bubble“ in den USA in einen erneuten Krisenzyklus geriet (Amin 2014 [1997]).

Seit einiger Zeit wird die Dependenztheorie und auch Amins Werk wieder entdeckt; neben alten Weggefährten:innen wie Issa Shivji (2019; 2020) finden auch jüngere Forscher:innen aktuell relevante Analysekatgorien darin (Féliz 2021; Kvangraven u.a. 2021). Angelehnt an Pimmer & Schmidt (2015) sowie an Ingrid Harvold Kvangravens (2020) Bezeichnung der Dependenztheorie als einem „Paradigma“ bzw. einem „Forschungsprogramm“ kann auch Amins Werk selbst als ein solches gelesen werden: Es ist keine in sich geschlossene Theorie, vielmehr zeichnen sich seine Arbeiten durch eine

2 Zur zeitgenössischen Kritik an diesen reduktionistischen Lesarten vgl. Hauck 2016.